

# Stadtpläne, Stadtplanung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 55

PDF erstellt am: **23.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

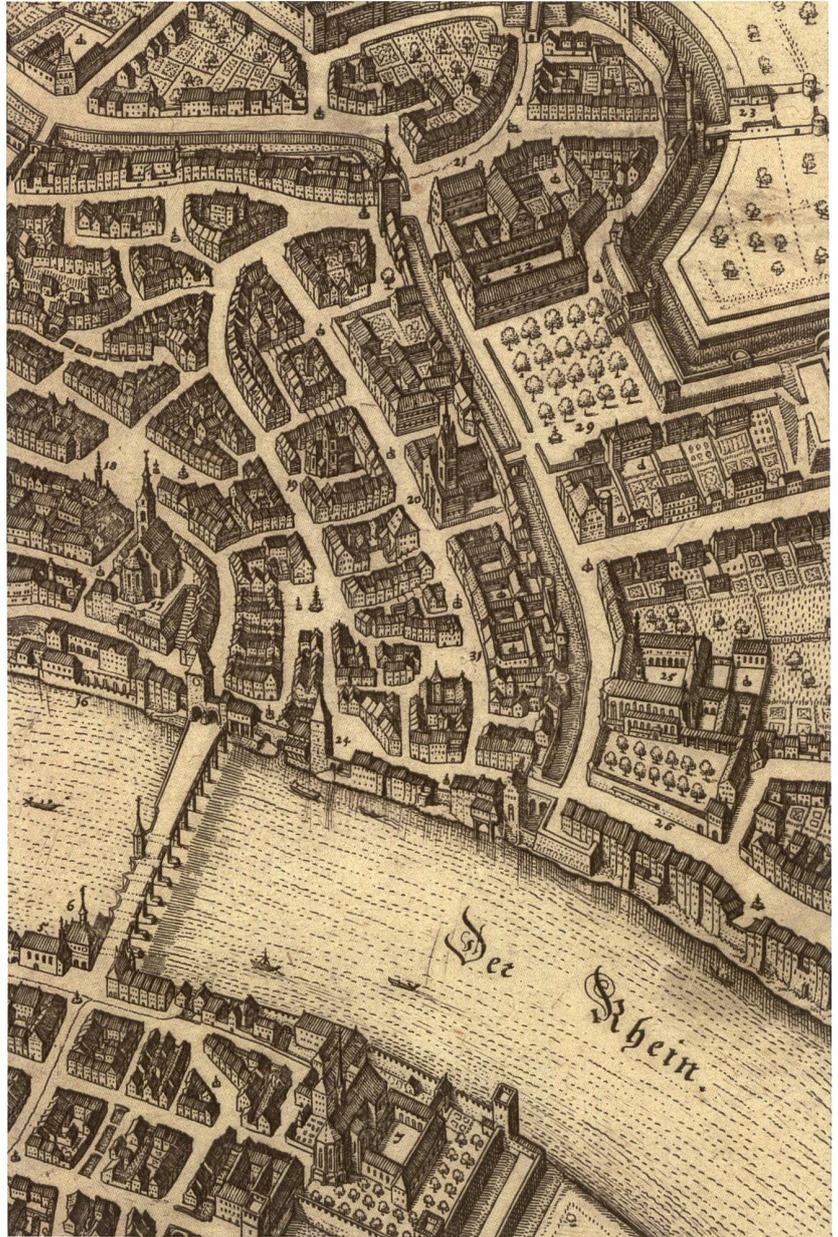
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Stadt als Wille und Vorstellung

### Vogelschaukarte von Basel, 1642

Wir schreiben das Jahr 1642. Eine friedliches und zugleich wehrhaftes Basel präsentiert sich hier. Gärten zu jedem Haus dienen der Deckung des täglichen Bedarfs, der Verkehr auf dem Fluss bringt Zölle ein, Universität und Kirchen sorgen für geistige Nahrung, dicke Mauern schützen Hab und Gut. Aber das Bild trägt. Es zeigt weder Menschen noch Tiere, nicht den Gestank in den Gassen, die Angst vor den Flüchtlingen, den furchtbaren Krieg vor den Toren der Stadt (den man bald den Dreissigjährigen nennen wird).

Nicht alle Basler Bürger sehen schwarz für die Zukunft. Der Glasmaler und Radierer Matthäus Merian (1593–1650) zum Beispiel kann sich nicht beklagen. Er führt einen Verlag in Frankfurt am Main, der hervorragend läuft. Grundstein ist das Geschichtswerk *Theatrum Europaeum* mit reich illustrierten Schilderungen des aktuellen Kriegsverlaufs, das den Nachrichtenbedarf der Menschen befriedigt. Inzwischen arbeitet Merian an einem noch grösseren Projekt, der *Topographia Germaniae*. Dieses ist eine auf 16 Bände angelegte geografische Beschreibung des gerade nicht so Heiligen Römischen Reiches, die mehr als 1700 Ansichten und Vogelschaukarten enthalten sollte. Eine davon ist diese meisterhaft ausgeführte Vogelschaukarte von Merians Geburtsstadt, eine Verkleinerung seiner grossen Vogelschaukarte von 1615. Für zahlreiche kleinere Orte sind die Illustrationen in der *Topographia Germaniae* die ersten veröffentlichten Abbildungen überhaupt. Merians detailverliebte Zeichnungen und die Texte des Reiseschriftstellers Martin Zeiller machen das Werk zum bedeutendsten illustrierten Städteinventar jener Zeit. Nach Merians Tod bauten seine Söhne und Enkel das Werk auf 30 Bände und damit zu einem der umfangreichsten Verlagsprojekte des Barocks aus. Es ist heute von hohem kultur- und kunsthistorischem Wert. Merian ist als begabter Künstler und Geschäftsmann in Erinnerung geblieben. Wir dürfen ihn ohne Weiteres auch zu den erfolgreichsten Kartografen zählen, die unser Land hervorgebracht hat.



Basilea = Basel. [Von Matthäus Merian]. 1:6000. In: *Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae: das ist, Beschreibung und eigentliche Abbildung der vornehmsten Städte und Plätze in der hochlöblichen Eydgnosschafft, Grawbündten, Walliß, und etlicher zugewanten Orten.* [Frankfurt am Main]: in Truck gegeben u. verlegt durch Matthaeum Merian, 1642. (Basel, Universitätsbibliothek, Kartenslg Schw MI 5a. Auch online: [doi.org/10.3931/e-rara-14012](https://doi.org/10.3931/e-rara-14012)).



Wüthrich, Lucas Heinrich: *Die grossen Buchpublikationen II, die Topographien*. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1996. (Das druckgraphische Werk von Matthaeus Merian d. Ae. 4). S. 40, Nr. 48.

Wüthrich, Lucas Heinrich: *Matthäus Merian d. Ä.: eine Biographie*. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2007. S. 323–358.

## Diesseits von Eden

Kolonialkarte von Virginia, 1737



*Eden in Virginia: von der Helvetischen Societät erkaufte 33400 Jucharten Land Ao. 1736. 1:125000. In: Neu-gefundenes Eden: oder ausführlicher Bericht von Sud- und Nord-Carolina, Pensilphania, Maryland & Virginia: entworfen durch zwey in diese Provintzen gemachten Reisen, Reiss-Journal und ville Briefffen. [Bern]: in Truck verfertigt durch Befehl der Helvetischen Societät, 1737. Karte 2. (ZBZ, 18.1956,1b). Abbildung auf 75% verkleinert.*

Schweizer Wirtschaftsflüchtlinge zog es in Scharen nach Amerika. Allein im 18. Jahrhundert wanderten mehr als 25 000 Eidgenossen mit Kind und Kegel in die damals noch englischen Kolonien aus. Als Ursache für die Auswanderung vermerkten die Chronisten grosse Armut sowie religiöse oder politische Intoleranz der hiesigen Behörden. Einige Abenteurer hatten aber auch patriotische, ja geradezu utopische Ziele. Sie planten ihre Kolonien als Vorposten einer besseren Welt oder als Verheissung einer neuen Zivilisation. Doch der Anfang in den amerikanischen Kolonien war extrem hart. Dies zuzugeben war nicht jedermanns Sache. In Briefen und Büchern lobten sie die neu gewonnenen Freiheiten. Typisch für die 1730er-Jahre war die in Bern verlegte Schrift *Neu-gefundenes Eden*, die auch zwei Karten enthält. Die erste ist eine Übersichtskarte von Nord- und Süd-Carolina, Virginia, Maryland und Pennsylvania nach einer englischen Vorlage. Die zweite Karte zeigt ein Gebiet im südlichen Virginia um den Zusammenfluss des südlichen Roanoke River (heute Dan River) und des Staunton River (heute Roanoke River). Dort hatte eine Gesellschaft, die sich Helvetische Societät nannte, rund 33 400 Jucharten Land für die Kolonie «Eden» erworben. Die stattliche Fläche bot reichlich Platz für die geplanten Siedlungen. Eine solche Siedlung ist als Nebenkarte dargestellt. Um den Appetit

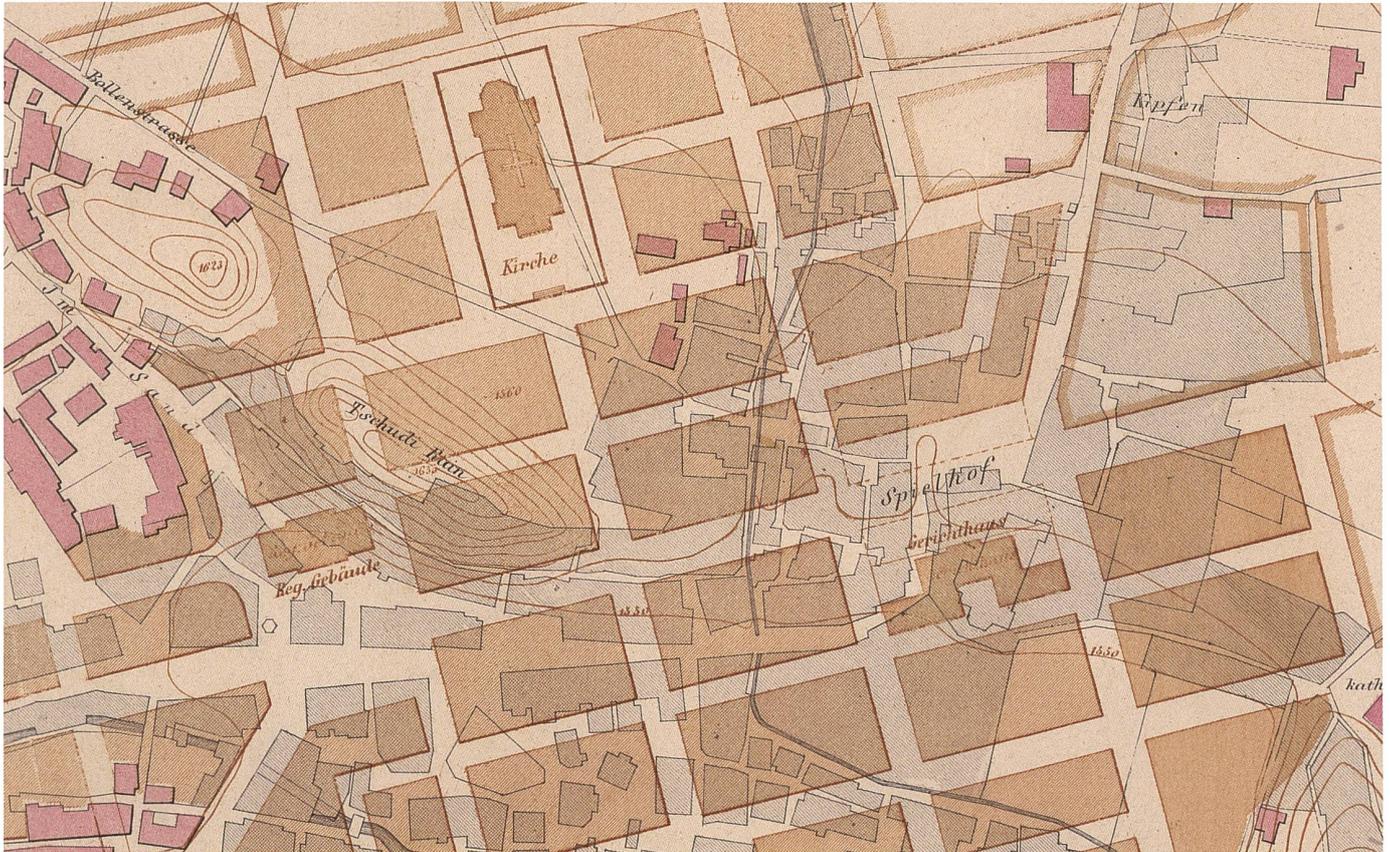
weiterer potenzieller Siedler anzuregen sind auf der Karte auch verschiedene Nutz- und Wildtiere abgebildet. Vermutlich war dieses Werben letztlich erfolglos. Auf den aktuellen topografischen Karten sind jedenfalls keine Spuren von einstmalig deutschsprachigen Ortsnamen zu erkennen. Noch heute ist der Landstrich nur dünn besiedelt, mit dem etwa zwanzig Kilometer westlich gelegenen Dorf South Boston als lokalem Zentrum. Der Roanoke River ist inzwischen gestaut und zu einem beliebten Ausflugsziel geworden. Wer eines der locker im Wald verstreuten Ferienhäuser sein Eigen nennt, hat vielleicht wirklich ein kleines Paradies gefunden.



Cumming, William P.: *The Southeast in early maps*. 3rd edition, revised and enlarged by Louis De Vorse, Jr. Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1998. (*The Fred W. Morrison series in southern studies*). S. 242–243, Nr. 232.

## Vorbild New York

### Stadtplanung von Glarus, 1861



«Es brennt, es brennt!» Ein heftiger Föhn trieb in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai 1861 die Flammen quer durch den Flecken Glarus. Schliesslich lagen 593 Gebäude in Schutt und Asche, mehr als die Hälfte der Einwohnerschaft war obdachlos. Die Zeitungen aus dem In- und Ausland berichteten ausführlich, aus der ganzen Eidgenossenschaft traf äusserst grosszügige Hilfe über die erst kurz zuvor eröffnete Bahnlinie ein. Doch nicht nur die Behörden fragten sich, wie ein ganzer Kantonshauptort innert nützlicher Frist wieder aufgebaut werden sollte. Die beiden Architekten Bernhard Simon (1816–1900) und Johann Kaspar Wolff (1818–1891) wussten Rat. Bereits nach wenigen Wochen legten sie ihre Planung vor, deren Basis ein Schachbrettmuster nach dem Vorbild von New York oder La Chaux-de-Fonds war. Aus den Ruinen des Fleckens sollte eine wirkliche Stadt entstehen, die keine Rücksicht auf die bisherige Topografie nehmen würde. Zum Beispiel sollte der Tschudirain, ein etwa 23 Meter hoher Hügel, komplett abgetragen und das Material zum Auffüllen von Geländemulden verwendet werden. Sehr repräsentativ wurden die öffentlichen Gebäude geplant, wie etwa das Gerichtsgebäude am Spielhof oder die Kirche. Der westorientierte Plan aus der Topographischen Anstalt von Wurster & Comp. verdeutlichte den Vorschlag der Stadt-

planer: Die neuen Häuserblocks sind hellrot dem alten Grundriss überlagert. Selbst für die fernere Zukunft wurde vorgesorgt, indem verbindliche Baulinien für später zu bebauende Quartiere eingetragen wurden. Damit ist dieser Plan eines der raren kartografischen Dokumente des vordigitalen Zeitalters, das die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft gleichzeitig darzustellen versucht.

Mehr als 150 Jahre nach der Katastrophe ist Glarus wesentlich grösser geworden, als dies 1861 voraussehen war. Die heutige Innenstadt gilt inzwischen als eine der bedeutendsten städtebaulichen Leistungen des 19. Jahrhunderts in der Schweiz.



Hauser, Walter: *Stadt in Flammen: der Brand von Glarus im Jahre 1861*. Zürich: Limmat Verlag, 2011.

Stadelmann, Werner: *Bernhard Simon und seine Bauten*. St. Gallen: VGS Verlagsgemeinschaft, 1997. S. 54–57.

*Plan des alten u. neuen Glarus: nach den neuesten Aufnahmen u. dem Bauprojekte der Herren Architekten Simon u. Wolff. 1:2500. Winterthur: Topogr. Anstalt v. J. Wurster u. Comp., 1861. (ZBZ, 4 Jg 46: 1. Auch online: doi.org/10.3931/e-rara-34597). Abbildung auf 90% verkleinert.*

## Zwischen Konkubinat und Heirat

### Gemeindekarte von Montreux, 1877

Montreux et ses environs.  
J. Aubert comre. arpt.; Chles.  
Krausé lithogr. 1:25 000. In:  
Montreux. Texte par E. Rambert  
[und anderen]. Neuchâtel:  
Etabl. lith. et topogr. H. Furrer,  
1877. (ZBZ, 4 Jt 06: 9. Auch  
online: doi.org/10.3931/  
e-rara-20972).



Im Rückblick scheint alles so einfach: Im Jahr 1877 hätte man in Le Châtelard und Les Planches in grossem Stil Land kaufen sollen. Alles beste Lagen mit Seeblick und finanziellem Potenzial. Aber eben, damals konnte niemand die Entwicklung zur drittgrössten Stadt des Kantons Waadt und zum weltberühmten Kurort voraussehen. Die Rede ist von Montreux. Was wir heute als Einheit wahrnehmen, bestand seit dem Mittelalter aus einem politischen Konkubinat. Die nördlich des Flusses Baye gelegene Gemeinde führte ihren Namen nach dem Schloss Châtelard. In einer ihrer grössten Siedlungen, in Vernex, stand neuerdings der Bahnhof. Südlich des Flusses lag die Gemeinde Les Planches mit der gemeinsamen Kirche. Auch der 1881 erbaute Kursaal von Montreux wurde im Süden errichtet. Wenn eine der Gemeinden einen repräsentativen Bau aufstellte, musste die andere nachziehen. Mit der weiteren städtischen Verdichtung in der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde der Zustand unhaltbar. 1962 wagte man endlich die Heirat. Allerdings haben einige der kleinen Winzerdörfer den Lauf der Zeit nicht überlebt: Sâles kämpft mit seiner Identität im heutigen Stadtzentrum, die Hälfte von Pertit wurde der Auto-

bahn geopfert, Vuarenes ging im Siedlungsbrei unter, und auch in Le Trait blieb kein Stein auf dem anderen. Ob man dies alles Fortschritt nennen darf?

Die Karte von Montreux und Umgebung 1:25000 zeigt einen Tourismusort im Werden. Die Auftraggeber der Karte geben sich nicht zu erkennen. War es der gemeinsame Kreisrat, der eine Grundlage für die weitere Ortsplanung benötigte? Oder doch der umtriebige Bürger Eugène Rambert (1830–1886), der die Karte seinem Buch über Montreux beigab? Auch über das ausführende «Etablissement» von Henri Furrer in Neuenburg ist wenig bekannt. Sein kartografisches Erkennungszeichen ist der hübsche Totenkopf mit gekreuzten Knochen als Symbol für den Friedhof.



